

[Herr Feusi und Frau Stadtrichter]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **44 (1918)**

Heft 7: **Fastnachtsnummer**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wandlungen

Einmal herrschten übermüt'ge Vögle
Mit roher Willkür hier im Land,
Das ward zu arg dem Volk der Hirten,
— Der Kütlischmour ist ja bekannt —
Es trieben aus die fremden Vögle,
— Im roten Seld das weiße Kreuz —
Währschaft, die alten Eidgenossen:
Und es entstand die „Freie Schweiz.“

Die Zeit verrann, das Volk der Hirten,
Es warf sich auf die Industrie,
Den Biedersinn und steifen Nacken
Verdrängte das Geschäftsgenie.
Statt Eidgenossen gab's Genossen,
Stets kleiner ward das weiße Kreuz,
Das rote Seld dagegen größer:
Das war dann die „Moderne Schweiz.“

Heut' geht man sich nach Stockholm holen
Von Trohki die Instruktion:
Wer nicht pariert dem fremden Vögle,
Den jagt man auf der Stell' davon.
Das rote Banner flattert mächtig,
Verschunden ist das weiße Kreuz,
Und fremde Refrakturen maulen:
Das ist die „Neue Freie Schweiz.“

Wylfink

ER

Die politische Presse sei ein Aist —
So schimpft er heute in Wort und Schrift.
Indem sie nicht so, wie er das versteht,
Seine nigel-nagelneuen Wege geht.

ER ist doch kleiner, als ich je mir gedacht,
Der einem andern seine Ueberzeugung zum Vor-
wurf macht,
Stimmt sie nicht mit der höchsten überein —
Der Mann ist doch noch kleiner als klein.

Eine Macht der Lüge, ein Räubertum —
Das sei der politischen Presse Ruhm.
Wobei natürlich ausgeschlossen
Seine eigene und die seiner Herren Genossen.

Seine Eitelkeit ist verletzt! Deshalb
Ist sein Gemüte gelb und falb.
Es gibt auf Erden der Gottesstreiter
Derige und andere. Nur so weiter!

Nebelpalter



Herr Seufzi: Es wird
Ehnen au ä paar
Bruttoregistertonne
liechter si. Sid s' äfangs
an eire Sront' s
Gschir abgä händ?

Srau Stadtrichter:
So wie so. Es hät eim
nu scho grohlet weg
dem ebige Schnöre-
magnere. Chömed

Sie mr nu nie meh mit em Wibervolch
i dem Artikel. Im Vergleich zu teilige
Ministere sind die gefährlichste Wöschmüler
ganz unschuldige Gschöpfli.

Herr Seufzi: I chan Ehne's leider nüd
durue. D' Muegge händ meh Uheil
agricht weder die tickste Mörfser.

Srau Stadtrichter: Eini von schönste
Kahgegistschlüdere hät welleweg dä
Trohki; es nimmt eim nu Wunder, daß
s' dem Prötsch ä so lang abgloset händ
und säb nimmt 's ein.

Herr Seufzi: Jä, 's Theater ist nanig us;
sie wellid ja ieh dänn bin eus au Bol-
schiwiklis mache.

Srau Stadtrichter: Blastimickler
wänd Sie säge, sie händ de rächt Name.
Wielicht chunt desäb ä nümme ume, wo
s' uf Petersburg iegschickt händ ga lehren
erbe; sie händ eim neumen ä so näd
an Maselöchiere durepfesseret, daß 'r froh
wär, wenn 'r wieder bin eufere „Mas-
burgere“ und „Blutufugere“ und „Us-
bütere“ wär.

Herr Seufzi: I hä wüklid au ä kei ä so
ä großes Zuetroue zur russische Schieß-
kunst, daß s' allinü nu nebedure zielid;
aber für ä so ä hehri Devise „Kei Strit
und kei Einigkeit“ rüßgiert mr schließli
au ä Nationalratshuet.

Zwei Auffassungen

„Der Freiheit eine Gasse!“

(Winkelried.)

„Pour la Liberté: eine Gasse!“

(Winkeladbookatenrat.)

Eki.

Wie die Alten sungen...

Collégien: Un Agenda de Poche, s. v. p.!

Buchhändler: Y en a plus! (reicht ihm
einen Pestalozzi-Kalender dafür.)

Schüler (ihn fortstoßend): C'est un Al-
manach-Boche! Eki.

Aus der Bundesstadt

's raunt durch die Lauben kunterbunt

Ein seltsames Gerüchte:

Von Caillaug, Pahud, Bolo und

Dem „Spezialberichte.“

Und von der Bundespolizei

Und Polizei-Agenten,

Die mit französischen Agents

In den Hotels regenten.

Man denkt an Egli — Wattenmöl,

Und fühlt was — wie Revanche-Gefühl.

Und auch der Generalstreik dräut

Als Bolschewikwolke,

Und Truppenaufgebotsgepöhl

Dem rationierten Volke.

Man durchstudiert die Telegramms

Vom Newa-Wolga-Strande,

Und klöhnt: Das Unglück schreitet schnell,

Wie wird's wohl hierzulande?“

Noch all das ist noch weit entfernt,

Es gibt noch näh're Sorgen:

Der Marktboykott droht intensio

Von Heute schon auf Morgen.

Die Oepfelkammer ist geleert

Und 's Seit beginnt zu schwinden

Mit Mais und Reis und mit dem Mehl

Iss's schwer, den Rank zu finden.

Im Preis sogar der „Stumpen“ steigt:

„Was nun, wenn noch die Marktfrau streikt?“

Wylfink

Briefkasten der Redaktion



Schweizerische Literatur. Die
„Basler Nachrichten“ geben dem
„Schriftsteller“ Hermann Nellen,
der sich soeben in Sachen Fug-
genberger-Gothelf unselbstlicher
blamiert hat, als er sich je wird
berühmt machen können, den
guten Rat, „in Zukunft, wenn er
richtig verstanden werden will,
sich auch richtig auszudrücken.“
„So man hat“ — steht in den
Kochbüchern; so man kann —
steht hier.

Frieden mit Rußland. Sie haben ganz recht; man
ist wahrhaftig darauf gespannt, wie es gelingen wird,
aus diesen ersten Friedensschlüssen abermals zu be-

weisen, daß gewisse Völker einfach und unter allen
Umständen Barbaren sind. Aber, keine Angst, der
Beweis wird geliefert werden. Da, wo man seit
vier Jahren mit dem Maul erfolgreicher als mit den
Kanonen kämpft, hat man schon viel unmöglichere
Dinge bewiesen.

Deserteure. S. B. in Sch. 4. Sie fragen, wie es
denn eigentlich komme, daß die Deserteure in der
Schweiz so viel von sich reden machen und führen
als Gegenbeispiel an, daß wir Schweizer, insofern
wir uns, und nicht etwa als Deserteure, sondern bei
regelmäßiger Ordnung unserer Papiere, im Ausland
aufhalten, jederzeit bedenken, daß wir Gäste sind und
uns so unauffällig wie möglich benehmen. Das ist
nun eben, von den vielen guten Eigenschaften, die
unsere Väter besaßen, noch einer der wenigen erfreu-
lichen Ueberreste. Es bleibt uns nichts anderes zu tun
übrig, als dafür zu sorgen, daß dies nicht anders wird
und daß man auch in Zukunft von den im Ausland
sich aufhaltenden Schweizern nicht mit weniger Hoch-
achtung spricht, als bisher. In der Heimat dürfen
wir ja schon ein bißchen ruppig sein, ein Recht, von
dem denn auch die meisten unserer Bürger aus-
giebigsten Gebrauch machen — leider auch oft genug
unsern Gästen gegenüber.

Skandal im zürcherischen Gerichtswesen. Nein, wir
wissen auch nicht mehr von der Sache, als Sie in
der „Morgen-Feitung“ gelesen haben. Varnach wäre
also jener Wälschenmacher, der vor einigen Tagen
einen Raubmordanfall auf einen Techniker ausführte,
von dem Bezirksanwalt auf freien Fuß gesetzt worden.
Daß Sie so etwas Skandal nennen, können wir
Ihnen nicht verdenken. Wenn sich die Sache als
wahr erweisen sollte, woran nach der Bestimmung,
in der der betreffende Artikel gehalten ist, eigentlich
nicht gezweifelt werden kann, so dürfte wohl verlangt
werden, daß man sich des Falles mit besonderer
Sorgfalt annähme. Daß man Raubmörder frei
herumlaufen läßt, ist wohl ein ziemlich kraffes Ver-
brechen an der Menschheit, für das man den feh-
lerhaften Bezirksanwalt nicht scharf genug bestrafen kann.
Vielleicht ließe sich die Sache so machen, daß man,
wenn schon der Raubmörder frei herumlaufen soll,
den Bezirksanwalt ...

Neugieriger in W. Sie fragen, wie es komme,
daß Regierungsrat Wettstein behaupte, das Truppen-
aufgebot in der Umgebung Zürichs sei ohne Wissen
der Regierung und ohne ihren Willen geschehen,
während man im Bundeshaus mitteilte, daß erst auf
das ausdrückliche Verlangen des Herrn Regierungs-
präsidenten Wettstein das Aufgebot erfolgte. Wie
nennen Sie das? Bolschewikismus der Regierung?
Weil die Sache so aussieht, wie die Erklärungen
und Dementis, in denen Trohki und die Petersburger
Telegraphen-Agentur in letzter Zeit auftreten? Dann
allerdings kann man dem auch so sagen.

Wellsprache. Zunehmend hat in Frankreich einer
eine neue Wellsprache erfunden. Er nennt sie „Ro-
manal“. Sie wird wahrscheinlich die Wellsprache
für die Ententeländer werden wollen; denn, nach
bisherigen Mustern, ist nicht anzunehmen, daß man
die feindlichen Länder — vielleicht auch die Neutralen
nicht — an dieser neuesten Erfindung teilnehmen
läßt. Ob sie sich sehr grämen werden? Eines aber
ist sicher: Wenn einmal genügend Wellsprachen er-
funden sein werden, wird man sich um so eher auf eine
bestehende Sprache als Wellsprache einigen können.

Redaktion: Paul Altheer. Telefon Kollingen 3175
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5
Telephon Selnu 1013.

Spezialistin für Behandlung

von Gicht, Ischias und Rheumatismus ist die
Naturärztin Frau Niedermeyer in Speicher
bei St. Gallen. Behandlung nur im Sanatorium
Terracotta-Bad in Speicher. Interessenten
erhalten Gratis-Prospekte mit zahlreichen Dank-
schreiben und beglaubigten Zeugnissen innert kurzer
Zeit Geheilter!

Preis für Behandlung und Pension, alles inbe-
griffen, Fr. 10.— per Tag, Kurdauer ca. 14 Tage